



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Weltspiegel

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Weltspiegel

Zwischen den Konferenzen. Die Reihenfolge der Beratungen, wie sie in London zwischen Lloyd George und Briand vereinbart worden ist, ist umgeworfen worden. Nicht das Orientproblem, sondern die Entschädigungsfrage und in Verbindung mit ihr der Wiederaufbau Europas sollen zuerst behandelt werden. Die Tagung von Cannes wird also der Zusammenkunft der auswärtigen Minister Frankreichs, Englands und Italiens vorangehen. Noch früher werden sich Lloyd George und Briand am einladenden Gestade des Mittelmeers treffen und unter vier Augen die durch die Weihnachtstage unterbrochenen Gespräche in London fortsetzen. Eine praktische Lösung wird der Meinungsaustausch zwischen Briand, Curzon und Toretta über den Nahen Orient kaum erzielen können. Von den beiden streitenden Elementen im Osten sind, nachdem die Griechen sich um die Vermittlung der Entente bemüht und zu ihrem Schaden auf einen unmittelbaren Friedensschluß mit Angora verzichtet haben, die Türken ein selbständiger Faktor der politischen Entwicklung, nicht aber ein Objekt, über das man in Paris, London oder Rom einfach verfügen kann. Trotzdem bleibt die Gefahr bestehen, daß England schon vor der amtlichen Beratung der auswärtigen Minister im Nahen Orient Kompensationen geboten werden, für die Frankreich Entschädigungen Deutschland gegenüber erwartet. Zu sehr zurückhaltender Beurteilung des Ergebnisses von Cannes mahnen jedenfalls die arg verklausulierten Darlegungen Briands im französischen Senat. Er lehnte dort einen Nachlaß der französischen Forderungen rundweg ab. Ebenso will Belgien bekanntlich nicht auf seine Vorrechte verzichten. Briand behauptet andererseits, Frankreich könne sich der Wiederaufrichtung Mittel- und Osteuropas nicht entziehen, ja, der französische Ministerpräsident meinte sogar, Deutschland dürfe aus der Gesundung Rußlands Vorteile ziehen, wenn diese nur der Abtragung der Reparationsschuld zugute kämen.

Damit geht der französische Ministerpräsident scheinbar auf die Gedankengänge ein, die in England über die Wiedereinbeziehung Rußlands in das Weltwirtschaftssystem und die Verwendung deutscher Arbeitskraft für die Erschließung des russischen Reiches laut geworden sind. Eine sehr weitgehende Kontrolle des deutschen staatlichen Lebens soll den französischen Projekten zufolge den Gläubigern die Sicherheit dafür bieten, daß Deutschlands Zahlungskraft ganz in den Dienst der Reparation gestellt, das heißt in erster Linie für Frankreich verwendet wird. So soll auch der Ertrag dessen, was deutscher Unternehmenssinn in Rußland erreichen kann, in die Taschen von Frankreich fließen. Die militärische Vorherrschaft ist für die Franzosen nur die Folie eines umfassenden Planes zur wirtschaftlichen Ausbeutung Europas und des Ostens. Politik und wirtschaftliche Expansion streben dem gleichen Ziele zu, dem zuguterletzt die inneren Kräfte der Franzosen allerdings nicht gewachsen sein mögen, das jedoch zeitweilig zum lastenden Alpdruck werden kann: unter Anspannung des Fleißes des deutschen Volkes will sich Frankreich die Kontrolle der europäischen Produktion sichern. Die drohende Gefahr haben zuerst die Italiener erkannt, die seit dem Ende des Weltkrieges freilich nicht mit genügender Entschlossenheit für ihre eigensten Interessen eingetreten sind, sondern hin- und hergeschwankt haben. Auch England ist offenbar erweckt. Das militärische Gespenst einer Bedrohung durch Frankreich erregt aller Pressestimmen ungeachtet in England weniger Furcht, als man oft annimmt; der Brite meint, im geeigneten Augenblick jeder solchen Gefahr gewachsen zu sein. Ernster nimmt man dagegen endlich den wirtschaftlichen Ehrgeiz der Franzosen,

den die Briten viel zu lange als gleichgültig betrachtet haben. Ohne dabei seine letzten Absichten aus dem Auge zu verlieren, ist Frankreich bemüht, den Argwohn der Engländer in dieser Hinsicht zu zerstreuen. Staatssekretär Fischer und seine Begleiter sind daher in Paris, wo sie sich der Reparationskommission zur Verfügung gestellt haben, durchaus sachlich behandelt worden, und auch Rathenau, der zwar noch als Privatperson auftritt, aber als Vertrauensmann des Reichskanzlers Wirth gilt, hat ebenfalls eine nicht unfreundliche Aufnahme gefunden. Die Franzosen möchten also in der Zeit vor dem Zusammentritt des Obersten Rates in Cannes ihre Bereitwilligkeit zu Auseinandersetzungen mit den Deutschen über die Finanzlage des Reiches zu erkennen geben, während sie auf der andern Seite bemüht sind, zur Verstärkung ihrer Position angebliche „Verfehlungen“ Deutschlands gegen seine vertraglichen Verpflichtungen festzustellen. Geschickt und auch schmeichelhaft für England ist Briands Ausrufung, der Wiederaufbau Mittel- und Osteuropas müsse von Großbritannien und Frankreich gemeinsam eingeleitet werden. Ebenso trachtet Paris danach, die öffentliche Meinung der Amerikaner hinter sich zu haben und gibt vor, auf die amerikanischen Wünsche einzugehen, indem es sich zu dem Hughes'schen Kompromiß bekennt, die Unterseeboote nicht zum Handelskrieg zu verwenden. Auf dem Papier klingt das ja sehr schön, für England hat eine derartige Erklärung aber keine große Bedeutung, denn im Ernstfalle würde es wohl nicht leicht sein, eine einmal vorhandene französische Unterseebootsflotte an der Vernichtung des gegnerischen Handels zu verhindern. Der französische Standpunkt in der Unterseebootangelegenheit bedeutet aber — das darf man nicht übersehen — in erster Linie eine taktische Waffe im Kampfe um die Reparationen. Frankreichs Verhalten ist darauf berechnet, den Wert der französischen Freundschaft den Londonern handgreiflich vor Augen zu führen. Das Projekt eines britisch-französischen Zusammenarbeitens für die Heilung der wirtschaftlichen Wunden der alten Welt, wie es auch bei den Besprechungen der Finanzsachverständigen in Paris zutage getreten ist, dient ferner dazu, den von Frankreich auf das schärfste befahdeten Gedanken einer großen gesamteuropäischen Konferenz unter Beteiligung Deutschlands, Oesterreichs und Rußlands in den Hintergrund zu drängen. Vom grünen Tisch aus läßt sich die Entschädigungsfrage über den Kopf der Hauptbeteiligten hinweg nicht lösen. Die 60 Millionen Deutsche müssen vollberechtigt mitwirken können, denn nur von innen heraus kann die Gesundung des deutschen Volkes und mit ihm Ost- und Mitteleuropas erfolgen, Objekt fremder Politik darf Deutschland nicht bleiben. Diese Binsenwahrheit muß sich erst durchsetzen, und Frankreich, ihr unerbittlicher Gegner, ist bemüht, den Tatbestand zu verdunkeln.

Paris geht inzwischen daran, den Wiederaufbau Osteuropas nach seinem Sinne zu regeln. Kerenki sitzt in Prag. Er ist einer jener Emigranten, auf die Frankreich seine Zukunftshoffnungen in Rußland baut, obwohl es bereits auch Führer nach den Sowjets hin ausstreckt, um von den englischen, amerikanischen und italienischen Mitbewerbern nicht völlig ausgeschaltet zu werden. Von Prag aus betreibt aber der glühende Bewunderer Frankreichs, Benesch, eine sehr aktive Politik, die den Tschechen zur Führerschaft im ehemaligen Oesterreich-Ungarn zu verhelfen bestimmt ist. Auch in Wien sind die Franzosen nicht untätig, und die Abmachungen von Tana sind unter Ausnutzung der Notlage Oesterreichs von Benesch eingefädelt worden, um Oesterreich von Deutschland zu trennen und an die kleine Entente zu fetten. König Karls zweite Fahrt nach Ungarn hat demnach doch einige von den Früchten getragen, in deren Erwartung französische militärische und klerikale Kreise das Unternehmen vorbereitet haben. Mißtrauen gegen Ungarn ist neben der wirtschaftlichen Bedrängnis ein Hauptbeweggrund für die Wendung der Wiener Regierung zu den Tschechen. Sicherlich ist der Verlust von Oedenburg eine schmerzliche Enttäuschung für Oesterreich. Aber auch da hat die französische Politik wieder erreicht, was sie anstrebte: die Entfremdung zwischen Wien und Budapest. Oesterreicher und Ungarn sind Opfer des Weltkrieges. Sie

hätten den Weg der Verständigung beschreiten sollen. Daß Wien in seinen Schwierigkeiten auch eine Auseinandersetzung mit dem tschechischen Nachbarn wünscht, ist verständlich, aber Lana kann verhängnisvoll wirken. Bei der unseligen Teilung Oberschlesiens hat ein tschechischer Sachverständiger, der Großindustrielle Hodač, mitgewirkt. Die Meldungen über tschechisch-südslawische Absichten auf eine Zerspaltung Österreichs wollen allen Ablehnungsversuchen Beneš' gegenüber nicht verstummen; solche Tendenzen liegen durchaus im Sinne Frankreichs das den Anschluß der Deutschen in Österreich ans Reich hintertreiben will. Lana kann eine Verstärkung der „Los von Wien-Bewegung“ in den österreichischen Ländern zur Folge haben und der Anlaß zum Einschreiten der heutehungrigen Nachbarn könnte sich unerwartet rasch finden. Für seine politischen Zwecke verschmäht Frankreich kein Mittel. Aller parlamentarischen Opposition ungeachtet, hält der ehemalige Sozialist Briand fest an den diplomatischen Beziehungen zum Vatikan. Wie in Österreich, kann der Merkantilismus auch im Orient Frankreich nützlich sein.

Es wäre müßige Spekulation, den Verlauf der Zusammenkunft von Cannes voraussagen zu wollen. Schärfste Beobachtung aller Vorgänge um uns ist aber erforderlich, um sich vor harten Enttäuschungen zu schützen. Die französischen Staatsmänner gehen mit großer Zähigkeit und unter schlauer Verhüllung ihrer eigentlichen Bestrebungen vor. Als günstig fällt der Umstand ins Gewicht, daß die Regelung der irischen Frage, wie sie Lloyd George angebahnt hat, wenigstens die Zustimmung des gemäßigten Teils der Sinnfeiner gefunden hat. Auch so ist die Auseinandersetzung nicht ideal, denn Ulster bleibt außerhalb des neuen irischen Freistaates und De Valeras Anhang ist mit den ertrotzten Rechten unzufrieden. Aber der leitende Politiker in London ist durch den Beschluß der Nationalversammlung von Dublin immerhin stark entlastet, wie auch das Gefühl, mit den Vereinigten Staaten und Japan zu einer grundsätzlichen Einigung gelangt zu sein, London den Rücken stärken mußte, um alle Kräfte der Rettung des alten Erdteils zuzuwenden und zu verhindern, daß der verblendete Ehrgeiz der Franzosen Europa auch weiterhin dem Chaos entgegentreibt.

W. G. von Wesendorf

Reservatio Poloniensis

Seit ein paar Wochen verhandeln in Oberschlesien deutsche und polnische Unterhändler über die Regelung der zukünftigen Beziehungen. Ehe man, für die Weihnachtszeit, auseinanderging, wurde von beiden Seiten der Öffentlichkeit über den guten Fortgang der Verhandlungen berichtet und — noch mehr — über die gute Gesinnung, die Neigung zur Friedfertigkeit, die bei beiden Parteien in Erscheinung getreten sei. Aber die Gesinnung äußern sich auch andere polnische Stellen. So schreibt das polnische Blatt „Glas Narodu“, Polen habe festen Fuß an der oberen Oder gefaßt und denke an Hindenburg, Gleiwitz, Ratibor, Beuthen, Oppeln, die das direkte Ziel weiterer polnischer Kämpfe seien. Nur die weltbekannte Verruchtheit der „Boches“ kann bezweifeln, daß solche „Gedanken“ eine überaus treffliche Grundlage für die deutsch-polnischen Verhandlungen sind!